

# Volkszeitung

Nr. 47. Erscheint 2mal wöchentlich: Mittwochs und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 5 Groschen, im Text 20 Groschen. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Zamenhofs 17, III-16. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6 Uhr nachmitt. Der Abonnementspreis für den Monat August beträgt 1 Zloty 40 Groschen, wöchentlich 35 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. Amerika einen halben Dollar monatlich. 2. Jahrg.

## Wo bleibt die Autorität der Regierung?

Der Kampf um die Lodzer Turnhalle. — Der Minister verteidigt einen Rechtsbruch.

Der in der Konstitution zum Ausdruck gebrachte Wille des Volkes hat Polen zu einer demokratischen Republik gemacht, in der die gesetzgebende Gewalt von der parlamentarischen Vertretung des Volkes ausgeübt wird. Eine der wichtigsten Funktionen des Parlaments ist neben der gesetzgeberischen Arbeit die Ausübung der Kontrolle über die Tätigkeit der Regierungsorgane. Zu diesem Zweck gewährt der Art. 33 unserer Verfassung den Abgeordneten das Recht, sich mit Interpellationen an die Regierung oder an einzelne Minister zu wenden; der Minister ist verpflichtet mündlich oder schriftlich spätestens binnen 6 Wochen Antwort zu erteilen. Dieses Recht der Interpellation ist eines der grundlegenden Rechte der Abgeordneten. In allen parlamentarischen Staaten wird dieses Recht, das einen Ausdruck der Souveränität des Volkes bildet, peinlich respektiert, und die Regierungen bemühen sich ihm durch pünktliche und gewissenhafte Antworten Genüge zu tun.

Anders ist es bei uns in Polen. Das Bewußtsein der Volksgewalt, diese Grundlage der Republik und des Parlamentarismus, ist uns noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen; Regierungen und einzelne Minister setzen sich oft darüber skrupellos hinweg. Es dürfte allen Lesern zur Genüge bekannt sein, daß unsere Interpellationen monatelang unbeantwortet bleiben. Wenn dann nach langem Warten endlich eine Antwort erfolgt, so ist sie gewöhnlich derart ungenügend, daß man sich große Mühe geben muß, sie ernst zu nehmen. Daß die Autorität der Regierung dadurch untergraben wird, ist klar; daß aber durch eine solche Mißachtung eines der grundlegenden parlamentarischen Rechte auch unser junger Parlamentarismus an Autorität einbüßt, ist die weitere Folge derartigen Handlungsweise.

Ein krasses Beispiel hierfür bildet das Schicksal der Interpellation in Sachen der Besetzung des Lokals des Lodzer Sport- und Turnvereins. Die Interpellation wurde am 28. Januar d. J. an den Innenminister gerichtet. Die Antwort darauf erfolgte erst jetzt. Ueber ein halbes Jahr dauerte es, bis das Ministerium die Antwort zusammenstückelte, und es hätte sicher noch länger gedauert, wenn nicht immer wieder auf Beschleunigung gedrängt worden wäre. Den Text der Antwort lassen wir in vollem Wortlaut folgen, um auf die Einzelheiten näher eingehen zu können:

An den Herren  
 Marschall des Sejm  
 der Republik Polen.

In Beantwortung der Interpellation des Herrn Abgeordneten Actur Kronig und Genossen in Sachen der Besetzung des Lokals des Lodzer Sport- und Turnvereins für Zwecke der militärischen Einquartierung, habe ich die Ehre im Einvernehmen mit dem Herrn Kriegsminister folgendes mitzuteilen:

Im Dezember 1923 besetzte das Wohnungsamt in Lodz zum Zwecke der Einquartierung von 170 Soldaten sowie der Unterbringung einer Unteroffizierschule das Lokal des Lodzer Sport- und Turnvereins. Die Besetzung erfolgte auf Grund der Artikel 660—668 der in den ehemaligen Gouvernements des

## Wer hat den polnischen Staatschatz unterhöhlt?

Die polnische Aristokratie hat Milliarden im Auslande untergebracht.

Während der Inflationszeit wurde den polnischen Magnaten und den Industriellen vorgeworfen, daß sie ihre Bargelder nach dem Auslande ausführen und daß sie die für die Ausfuhr erhaltenen Devisen im Auslande unterbringen.

Bei der Prüfung der Wirtschaftslage Deutschlands durch die Daweskommission stellte es sich heraus, daß diese Vorwürfe der Wahrheit entsprechen. Der „Kurjer Poranny“ schreibt hierüber:

Die Gruppe der Staatskassenräuber und der Exporteure des Arbeiterschweißes wird in zwei Klassen geteilt. Die erste Klasse sind die polnischen Magnaten, Herr Branicki, der Inhaber von Wilanow, Herr Graf Alfred Potocki, der Afrikajäger und Herr Adam Jamoycki, der frühere Adjutant des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch. Diese drei Magnaten allein, die

von der einheimischen Chjena als die Schlagsahne des aristokratischen Polentums angesehen werden, besitzen in ausländischen Banken Kontis von nicht mehr und nicht weniger als

zweieinhalb Milliarden Goldfranken also eine Summe, die vier mal größer als der polnische Staatschatz ist.

Der zweite Teil der Schädlinge sind die Industriellen, die angeblich die Devisen zum Woll- und Baumwoll-einkauf im Auslande untergebracht haben. Die Beträge sind aber so hoch, daß man annehmen muß, daß die Summen „für alle Fälle“ sichergestellt wurden.

Interessant ist es nun, was Herr Grabski nach den Enthüllungen mit diesen Potentaten anfangen wird. Ob er den Mut findet, in den Geldsack der Herren Grafen mit voller Hand hineinzugreifen?

Königreichs Polen geltenden Einquartierungsvorschriften (Band IV der Gesetzesammlung des Russischen Kaiserreiches).

Die Besetzung des Lokals war hervorgerufen worden durch die absolute Unmöglichkeit der Bereitstellung eines anderen Raumes, sowie durch die unbedingte Notwendigkeit der Einquartierung der obengenannten Anzahl von Soldaten und der Unteroffizierschule in der Stadt Lodz.

Daß sich das Wohnungsamt auf die Vorschriften der Art. 660—668 des russischen Quartiergesetzes stützte, war rechtlich begründet, da in der polnischen Gesetzgebung bisher keine Vorschriften über die militärische Einquartierung vorhanden sind und somit die Vorschriften der ehemaligen Teilungsmächte weiterhin in Kraft bleiben.

Nichtsdestoweniger muß bemerkt werden, daß der in diesen Vorschriften vorgesehene Mietvertrag als anfängliche Art und Weise zur Erlangung des Lokals infolge des ablehnenden Standpunktes des Eigentümers nicht abgeschlossen werden konnte.

Der Vorwurf der Interpellation, wonach der genannte Verein bedeutende Verluste zu tragen hat, ist unbegründet, da gemäß der Mitteilung des Korpsbezirkskommandos IV vom 31. III — 1924 unter Nr. 6583 für das besetzte Lokal ein Mietzins gemäß der von dem dazu berufenen Schiedsamt festgesetzten Norm gezahlt werden wird.

Der in der Interpellation enthaltene Vorwurf, daß das Lokal nur deswegen besetzt wurde, weil es sich im Besitz eines deutschen Vereines befindet, was gewissermaßen eine Schikane von Seiten der Behörden sein soll, ist gleichfalls unrichtig, da, wie dies die Ermittlungen erwiesen haben, die Besetzung aus Notwendigkeit und infolge vollständigen Mangels anderer entsprechender Räumlichkeiten erfolgte.

In Bezug auf den Vorwurf, daß die Besetzung des Lokals den deutschen Teil der Bevölkerung der Stadt Lodz ihres Sportvereins beraubt hat, bemerke ich, daß dieser Umstand angesichts der festgestellten Notwendigkeit der Unterbringung der militärischen Abteilungen und Institutionen im Interesse des allgemeinen Staatswohles natürlicherweise auf den zweiten Plan rücken mußte.

Trotzdem aber sind Schritte eingeleitet worden, um festzustellen, ob in der Zwischenzeit nicht die Möglichkeit einer ganzen oder teilweisen Räumung des Lokals durch Uebertragung der Mannschaften in ein anderes Lokal entstanden ist.

Der Minister:  
 (-) Häbner.

Das ist die Antwort der Regierung. Man kann sich beim Lesen dieses Schreibens des Eindrucks nicht erwehren, als ob die Regierung krampfhaft versucht, sich aus der unangenehmen Situation herauszuwinden. Aber wie ungeschickt wird dies getan! Die Argumente der Interpellation können nicht widerlegt werden; deswegen wird in der Antwort der Satz von der unbedingten „Notwendigkeit der Einquartierung“ geprägt, und dieser Satz wird in Ermangelung anderer Gegenargumente dreimal wiederholt. Das ist die einzige Erklärung, die der Minister für das Vorgehen der Behörden

findet. Wo die Antwort aber dennoch versucht, die Vorwürfe der Interpellation sachlich zu widerlegen, verwickelt sie sich in Widersprüche. Es kann ja auch nicht anders sein, weil darin eine rechtswidrige Tat verteidigt wird.

Wir wollen mit dem Minister nicht darüber streiten, ob die Einquartierung der genannten Anzahl von Soldaten sowie der Unteroffizierschule in Lodz wirklich notwendig war. Wir können die Dislokationspläne der Truppen nicht und wollen ruhig die Notwendigkeit dieser Anordnung anerkennen. Wenn aber in der Antwort von der „absoluten Unmöglichkeit der Bereitstellung eines anderen Raumes“ gesprochen wird, so ist dies, ganz gelinde gesagt, eine Unwahrheit. Der Vorstand des Sport- und Turnvereins hat selbst zwei Lokale ausfindig gemacht und sie den Behörden in Vorschlag gebracht. Das eine Lokal war den Behörden zu weit abgelegen, die Lage des anderen entsprach ihnen vollkommen, doch fehlten dort einige Scheiben in den Fenstern. Anstatt diese Scheiben einsetzen zu lassen, zog man es vor, ein Vereinslokal zu requirieren. Soll man angesichts dieses unerhörten Vorgehens nicht von Schikane sprechen?

Weiterhin versucht der Minister den Beweis zu erbringen, daß das Vorgehen des Wohnungsamtes auf Grund der Vorschriften des russischen Quartiergesetzes rechtlich begründet war. Aber schon in dem darauffolgenden Satz verfehlt er diesem seinem Beweis selbst einen Schlag, indem er zugeben muß, daß die angeführten Vorschriften den Abschluß eines Mietvertrages vorsehen. Hier liegt der Schwerpunkt der Sache, Herr Minister! Daß die russischen Quartiervorschriften bis zum Erlaß des neuen polnischen Gesetzes bei uns noch Geltung besitzen, wissen wir; darüber brauchen wir keine ministerielle Belehrung. Diese russischen Vorschriften verlangen aber, und das ist in der Antwort unzweideutig zugegeben worden, daß die Behörden mit dem Eigentümer einen Mietvertrag abschließen. Die Besetzung der Turnhalle aber erfolgte einzig und allein auf dem Wege der Gewalt, ohne jegliche vorherige Verständigung mit dem Vereinsvorstand. Erst im dritten Monat der Besetzung des Lokals, nachdem die Angelegenheit

bereits durch die Sejmabgeordneten und Stadtverordneten in die Öffentlichkeit gedrungen war, wurde man sich des rechtswidrigen Vorgehens bewusst und berief den Vertreter des Vereinsvorstandes, Herrn Oskar Raschner, zum Schiedsamt, um eine Einigung über die Höhe der Miete zu erzielen. Mit Recht verweigerte Herr Raschner jetzt jegliche Vereinbarung, da dadurch dem rechtswidrigen Vorgehen der Behörden die rechtliche Anerkennung zuteil geworden wäre.

Ebenso hinfällig ist die Behauptung, daß der Verein keine Verluste zu tragen habe, da ihm der Mietzins gezahlt werden wird. Bis jetzt hat der Verein keinen Groschen an Miete erhalten. Wenn er sie aber auch bekommen sollte, so muß doch in Betracht gezogen werden, daß das gesamte Leben des Vereins unterbunden ist, daß jegliche Veranstaltungen unmöglich gemacht wurden. Gerade dieser Umstand zieht bedeutende Verluste für den Verein nach sich.

Zum Schluß der Antwort wird die tröstliche Versicherung gegeben, daß die Möglichkeit einer baldigen Räumung des Lokals geprüft werden wird. Obwohl wir derartige Versprechungen der Regierung sehr gut kennen, haben wir in diesem Falle dennoch einigen Grund zur Annahme, daß die Regierung versuchen wird die Räumung zu beschleunigen. Trotzdem aber halten wir die Antwort auf die Interpellation für vollkommen ungenügend. Der Verein als solcher dürfte sich vielleicht mit der Räumung seines Lokals zufrieden geben; wir als Abgeordnete müssen jedoch mehr verlangen. Wir müssen in Ausübung unseres Kontrollrechtes über die Behörden verlangen, daß die Regierung anstatt einen Rechtsbruch zu verteidigen, die untergeordneten Organe für rechtswidrige Amtstätigkeit zur Verantwortung zieht.

Artur Kronig,  
Sejmabgeordneter.

### Verhaftung von Słowjetbeamten.

Der durch den Ueberfall auf den Grenzort Stolpce hervorgerufene russisch-polnische Konflikt hat durch einige neue Vorfälle eine Verschärfung erfahren. Einerseits sind in Petersburg zwei Mitglieder der polnischen Revaluationskommission verhaftet worden, was den polnischen Außenminister bereits dazu veranlaßt hat, sich mit der Forderung sofortiger Freilassung an den Słowjetgesandten in Warschau zu wenden, andererseits hat die Warschauer Polizei den Beamten der Słowjetgesandtschaft Kwiakłowski ausgewiesen, weil er große Mengen kommunistischer Proklamationen aufbewahrt hatte. Außer Kwiakłowski sind weitere sieben Mitglieder der Słowjetgesandtschaft aus Polen ausgewiesen worden. — Es handelt sich hier wahrscheinlich um Repressalien. Diese Art gegenseitiger Vergeltungspolitik zeugt von wenig staatsmännischer Klugheit.

### Verschärfung der Lage in Oberschlesien.

In einer Konferenz der Arbeiterverbände erklärten sich nur 20 Prozent der Delegierten für den zehnstündigen Arbeitstag. Infolgedessen wurde der Streik verschärft. Nach Lage der Dinge ist die Beendigung des Streiks erst dann zu erwarten, wenn die Industriellen die Forderung bezüglich der Herabsetzung der Gehälter zurückgezogen haben werden.

Der Verband der Angestellten hat den Beitritt zum Streik proklamiert.

### Günstige Ergebnisse in London.

Die Räumung des Ruhrgebiets erfolgt ein Jahr nach Inkraftsetzung des Sachverständigen-Planes.

Zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission ist ein Abkommen geschlossen worden, das die formalen Bestimmungen für die Inkraftsetzung des Sachverständigen-Planes enthält. Alle streitigen Fragen sollen von einem Schiedsgericht entschieden werden. Das Abkommen greift den Ergebnissen der Londoner Konferenz in keiner Weise vor, sondern wird hinfällig, wenn zwischen der deutschen Regierung und den alliierten Regierungen auf der Londoner Konferenz keine Einigung zustande kommen sollte. Herriot, der sich nach Abschluß dieses Abkommens nach Paris begeben hat, um den Ministerrat mit den bisherigen Ergebnissen der Konferenz bekanntzumachen, ist von der Pariser Bevölkerung mit großem Jubel empfangen worden. Auf dem Bahnhofe durchbrach die Menge die Absperrlinie der Polizei und drang bis zum Auto Herriots vor unter ständigen Rufen: „Es lebe der Frieden!“ Der Ministerrat hat die Erklärungen sowie das weitere Konferenzprogramm Herriots gutgeheißen. Dieser Umstand läßt die Hoffnung aufkommen, daß Herriot in London weiterhin mit Macdonald zusammenarbeiten wird.

Große Schwierigkeiten sind noch zu beseitigen, doch ist bei gegenseitigem Entgegenkommen nicht ausgeschlossen, daß durch diese Konferenz, die wahrscheinlich noch in dieser Woche ihr Ende finden wird, der Grundstein zum Frieden gelegt wird. Die militärische und wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebiets bildet augenblicklich die größte Schwierigkeit. Die Gegensätze in dieser Frage sind zwischen Frankreich und Deutschland sehr groß. Während Deutschland die Räumung innerhalb eines halben Jahres fordert, besteht Frankreich auf die Räumung nach zwei Jahren, da Frankreich und Belgien die Garantie haben müßten, daß Deutschland künftig seine Reparationsverpflichtungen, wie sie sich aus dem Sachverständigen-Plan ergeben, erfüllen werde. Der Vermittlung Macdonalds ist es zuzuschreiben, daß man sich schließlich auf die Räumung nach Ablauf eines Jahres einigte. Es soll demnach derselbe Zustand, der vor dem 11. August 1922, also vor dem französischen Ruheinbruch bestand, hergestellt werden. Mit der Räumung der Kölner Zone würde laut Versailler Vertrag im Jahre 1925 begonnen werden.

In der Amnestiefrage wurden die deutschen Forderungen erfüllt, wonach auch Verbrechen der Sabotage sowie Vergehen gegen die Sicherheit der

Befugungstruppen in die Amnestie einbezogen werden sollen.

Der pfälzischen Regierung ist von der interalliierten Rheinlandkommission bereits eine Liste mit 1116 Ausgewiesenen überreicht worden, denen die Rückkehr erlaubt worden ist. Auf der Liste befinden sich auch solche Pfälzer, die seinerzeit wegen der Abwehr der Separatistenbewegung ausgewiesen worden waren.

Die Arbeiten in den anderen Kommissionen gehen rasch vorwärts. In der deutschen Abordnung ist man der Meinung, daß das bisherige Arbeitstempo nicht mehr eingehalten werden könne, da einige Sachverständige bereits vor Überanstrengung zusammengebrochen sind.

### Die Deutschen in der Tschechoslowakei.

Bekanntlich ist das zahlenmäßige Verhältnis der Minderheiten in der Tschechoslowakei gegenüber der tschechischen Mehrheit viel größer als bei uns in Polen. Bis jetzt haben auch die tschechischen Regierungsparteien stets den Gedanken von sich gewiesen, die Minderheiten an der Regierung teilnehmen zu lassen. In den letzten Tagen ist aber hierin eine Meinungsänderung eingetreten. Die Tschechen haben sich davon überzeugt, daß sie auf die Dauer ohne die Mitarbeit der Minderheiten nicht auskommen können. Aus diesem Grunde beschäftigt sich der Ministerrat mit der Frage, wie fürs erste der deutschen Minderheit die Mitarbeit anzubieten ist.

Für Polen ist diese Nachricht nicht unbedeutend. Nachahmung wäre zu empfehlen. Oder sollen die Tschechen wieder einmal die Klügeren sein?

### Kleine politische Nachrichten.

**Hochwasserkatastrophen in China und Indien.** In der Provinz Chihli sind 3500 Dörfer durch Hochwasser vollkommen zerstört worden. Ueber eine Million Obdachlose müssen im kommenden Winter von der Regierung unterstützt werden. In der Provinz Tientsin sind 50 Menschen, im Gebiet von Kaigan 3000 Menschen ums Leben gekommen.

Wie amtlich aus Madras berichtet wird, sind bei der Hochwasserkatastrophe im Malabar-Distrikt 100 Menschen ums Leben gekommen und 50 000 Häuser zerstört worden.

**Kampf mit dem Kommunismus in England.** Die Polizei hat am Dienstag Nachmittag im Büro der kommunistischen Partei in London eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei eine Menge kommunistischer Literatur konfisziert und ein Parteimitglied verhaftet wurde.

**Kampf gegen die Kommunisten in Bulgarien.** In ganz Bulgarien ist der Kriegszustand erklärt worden, um erfolgreich gegen die Kommunisten vorgehen zu können.

**Der brasilianische Aufstand niedergeschlagen.** Die Regierungstruppen haben den Hafen Felix und Ita, nordwestlich von San-Paulo, eingenommen. Auch die Stadt Batukafa haben die Aufständischen nach einem 3tägigen Kampf räumen müssen.

**Von 100 Banditen,** die den polnischen Flecken Stolpce überfielen, sind 7 gefangen genommen worden.

**Der unruhige Balkan.** Bulgarische Manifestanten gemeinsam mit Soldaten unternahmen am vergangenen Sonnabend einen Anschlag gegen das griechische Konsulat in Philippopol. Sie schlugen sämtliche Fenster ein und schmähten die griechische Flagge. Der griechische Gesandte in Sofia protestierte dagegen und verlangte Schadenersatz und Sanktionen. Infolge des in Bulgarien herrschenden Terrors sind die dort lebenden Griechen gezwungen, die Dörfer zu verlassen und in die Städte zu flüchten.

### Adalises Ehe.

Roman von A. Sruszka.

(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

„Ja. Sie hat mich vieles anders sehen gelernt. Auch kannte ich deinen Mann ja kaum. Heute muß ich allerdings zugeben, daß er ein außergewöhnlicher Mensch ist, dessen vornehme Großzügigkeit mir ehrliche Achtung einflößt!“

Adalisse starrte ihren Bruder sprachlos an. Und plötzlich glaubte sie zu wissen, woher das Unbehagen stammte, das sie schon die ganze Zeit über beherrschte: Der Geist Maras war es, der ihr hier aus allem entgegentrat, von der Häuslichkeit angefangen bis zu den Gedanken und Empfindungen der Thren!

„Ich danke euch jedenfalls, daß ihr mir Leo in so bengalischer Beleuchtung zeigtet,“ sagte sie endlich gereizt. „Bisher wußte ich wirklich nicht, daß ich solch ein Wunder zum Mann habe!“

Und ohne jemand Zeit zu einer Bemerkung zu lassen, erhob sie sich plötzlich mit einem Blick auf die Uhr. „Ich muß nun gehen. Grüßt Mama und Onkel bestens. Ich komme ein andermal, um Mama zu ihrem Erfolg zu beglückwünschen. Auf Wiedersehen!“

Flüchtig drückte sie den Geschwistern die Hände, nickte Mara kühl zu und entfernte sich eilig.

Den ganzen Abend konnte Adalisse die zornige Erregung nicht los werden. Immer dachte sie an Mara. Immer mit dem Zusatz: sie hat mir die Meinen entfremdet!

Ihre Stimmung wurde nicht verbessert dadurch, daß Leo sich beim Abendessen entschuldigen ließ, da er in eine Sitzung gehen müsse. Löwentreu, der sich wie immer unter ihren Gästen befand, warf ihr bei dieser Meldung einen mitleidigen Blick zu.

Wenigstens schien es Adalisse so. Und zum erstenmal empfand sie seine Gegenwart als eine Art Trost.

Sie fühlte sich so verlassen. Einsam, trotz der Gäste. Da tat es ihr wohl, daß wenigstens einer da war, der insgeheim mit ihr fühlte... sie verstand...

„Kommen sie morgen in den Lattenfall?“ fragte Löwentreu beim Abschied.

„Ja — gewiß.“

„Und werden sie sich dann nicht endlich bewegen lassen, einmal einen Ritt ins Freie zu wagen! Mit mir allein! Nach den Auen, wo es jetzt im Frühling so schön ist?“ setzte er leise hinzu. „Seit Wochen bitte ich sie um diese Günst!“

„Vielleicht,“ antwortete Adalisse zerstreut. Sie hatte ihre Gäste bis auf den Flur begleitet und blieb dann unschlüssig dort stehen.

Ob Leo schon daheim war? Ein seltsames Verlangen, ihn zu sehen, mit ihm zu sprechen, trieb sie der Tür seines Kontors zu.

In dem kleinen Warteraum davor, der einen zweiten direkten Ausgang nach dem Hausflur besaß, brannte noch Licht. Ohne anzuklopfen, öffnete Adalisse die Kontortür.

Gottulan war wirklich da. Den Kopf in beide Hände gestützt, saß er über zahlenbedeckten Papieren und rechnete. Bei Adalisses Eintritt sprang er überrascht auf.

„Du, Adalisse? Was...“

„Ich wollte sehen, ob du schon daheim bist. Bist du schon lange aus der Sitzung?“

Ein verlegenes Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Um dir die Wahrheit zu gestehen, Adalisse — ich war gar nicht in der Sitzung. Ich wollte bloß ungestört arbeiten.“

„O — und darum liebst du mich allein?“ rief sie betroffen.

„Du warst ja nicht allein, sonst wäre ich ja sehr gern zum Abendessen gekommen. Aber so... wer war denn alles da?“

„Meine besten Freunde: Andermatts, Mary von Leupold, Rittmeister von Bent, Wiefners und Löwentreu.“

„Na, siehst du! Da war ich ja ohnehin überflüssig gewesen!“

„Wieso?“

„Nun, die Herrschaften werden mich so wenig vernimmt haben, wie ich sie! Wozu sollte ich mich also erst hinsetzen und über Dinge reden, die mich nicht im mindesten interessieren? Daß mich diese Leute, die nur von Sport und Vergnügungen reden, langweilen, mußt du doch begreifen!“

In Adalisse stieg bei seinen, obwohl lächelnd und gutmütig gesprochenen Worten eine Erbitterung auf. Denn was er über ihre Freunde sagte, galt ja wohl auch ihr...

„Wir langweilen dich also! Wenn du aber stundenlang bei den Meinen sitzt oder Mara bei dir im Kontor, dann langweilt dich das nicht?“

„Rein. Denn die Meinen und ich haben viele gemeinsame Interessen und reden eine Sprache. Sie verstehen mich, ich sie. Da wird die Unterhaltung kein leeres Wortgeklingel, sondern anregende Erholung, deren auch wir Arbeitsmenschen bedürfen!“

„Und dafür hast du immer Zeit! Du — der du für mich und meine Freunde nie Zeit hast!“

„Darin tust du mir Unrecht. Bin ich nicht da, wenn du Gesellschaften gibst und begleite ich dich nicht in solche, so oft du es wünschst? Nur von diesen kleinen täglichen Zirkeln entbinde mich, weil ich dich ja gut aufgehoben weiß und sie nur Zeitvergeudung bedeuten würden. Aber du stehst noch immer, Adalisse, willst du nicht Platz nehmen?“ schloß er ihr einen Stuhl bereitstellend.

Sie schien es nicht zu sehen. Seine freundliche Ruhe verstärkte nur das Gefühl zorniger Erbitterung in ihr. „Dante,“ sagte sie schroff. „Ich gehöre ja nicht zu den Leuten, die dir „anregende Erholung“ bieten können, sondern zu denen, die dich langweilen. Es hat daher keinen Zweck, dich länger zu belästigen.“

(Fortsetzung folgt.)

### lokales.

#### Unterschleife in der Krankenkasse.

In der Buchhaltungsabteilung der Kasse wird die Einklassierung der Beträge von den Industriellen in der Weise gehandhabt, daß die ausgestellten Rechnungen auf ein Bult gelegt und von dort von den Inkassanten abgeholt werden.

Der Beamte der Buchhaltungsabteilung Splawski kam auf den Gedanken, den Inkassanten in ihrer schweren Arbeit zu helfen. Zu diesem Zwecke steckte er verschiedene Rechnungen zu sich und kassierte ein. Das Geld führte er aber nicht in die Krankenkasse ab, sondern verpielte es auf dem Billard. Da dieses Geschäft für Splawski lohnend war, suchte er sich einen Teilhaber, damit beim Inkasso mehr geschaffen werden kann und er von seiner Arbeit nicht wegzubleiben nötig hat. Der Teilhaber war Adam Staron, Alexandrowska 45.

Als die Krankenkasse für die ausgestellten Rechnungen kein Geld erhielt, montierte sie bei den Industriellen, die erklärten, längst bezahlt zu haben. Auf Staron wurde nun eine Falle gestellt und er dabei festgenommen, als er dabei war, wieder einen namhaften Beitrag einzukassieren. Er gestand, daß Splawski ihn zu dem Verbrechen verleitet hat. Beide sitzen heute hinter schwedischen Gardinen. Der der Kasse entstandene Schaden konnte noch nicht festgestellt werden. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Splawski ist Mitglied des N. P. K.-Verbandes und hat dieser Organisation ein neues Ruhmesblatt verschafft. Die N. P. K. scheint in der letzten Zeit das Monopol für dieser Art geschäftemachende Angestellte zu besitzen. Wir werden hierauf noch zurückkommen.

**Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.** Die Auszahlung der ersten Unterstützungen an die Arbeitslosen ist am gestrigen Tage beendet worden.

Die Auszahlung der zweiten und dritten Rate gleichzeitig beginnt heute, Mittwoch. Unterstützungen erhalten nur diejenigen, die sich im Arbeitsamt registrieren lassen. Am heutigen Tage werden die Arbeitslosen aufgerufen, die die Nummern 1-600 bei der Registrierung erhalten haben. Die Auszahlung erfolgt in den nachstehenden Zahlstellen: 1. Dremowastraße, Fabrik Raschub, 2. Ogrodowajtr. 28, 3. Helenenhof, 4. Koficinska 36, 5. Wasserring, 6. Bansta 106, 7. Czerwonastraße, im Schulgebäude, 8. Rilinskiego, im Osser'schen Fabrikgebäude, 9. Rgowska, in der Fabrik von Solaroff und 10. Ronina, in der Fabrik von Allart. Bis jetzt wurden an 38 372 Arbeitslose 202 555,69 Zloty ausgezahlt.

Die Arbeitslosen der 4. und 5. Partie, die am 2. und 5. August keine Unterstützungen erhalten haben, erhalten diese am 14. August ausgezahlt. Personalausweis sowie Fabriksbuch sind mitzubringen.

**Für Steuerpflichtige.** In den nächsten Tagen erfolgt die Bekanntgabe eines Gesetzes, wonach die Strafzahlungen für nichtbezahlte Steuern auf 4 Prozent monatlich festgesetzt werden.

**Gegen die Lebensmittelausfuhr.** Der Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Gebühren für die Ausfuhr von Roggen und Weizen nach dem Auslande nicht zu ermäßigen.

**Die Regelung der Frage der Auslandspässe.** Am Sonntag wurde das neue Passgesetz veröffentlicht. Nach demselben bleibt der Preis der Auslandspässe grundsätzlich in der Summe von 500 Gulden. Arbeiter, die sich zur Arbeit nach dem Auslande begeben und Auswanderer, werden von der Zahlung der Beiträge befreit, doch müssen die Petenten hierzu entsprechende Bescheinigungen des Arbeitsamtes bezw. des Emigrationsamtes erhalten. Sogenannte Handelspässe kosten 25 Gulden. Dieselben werden ausgefolgt, wenn die Industriekammer der Wojewodschaften die Notwendigkeit der Reise bescheinigen. Personen, die sich nach dem Auslande begeben, um a) sich fortzubilden, b) ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen (hierbei müssen die Kreisärzte die Notwendigkeit der Reise bescheinigen), c) dem Kranken Gesellschaft zu leisten, was der Kreisarzt ebenfalls bescheinigen muß, d) Kongress- und Sportteilnehmer und e) Reisen in sozialen Fragen — zahlen für einen Auslandspass 20 Gulden. Diese Erleichterungen werden vom Innenministerium gewährt. Deswegen müssen entsprechende Eingaben eingereicht werden. Die Eingaben werden an die Wojewodschaft gerichtet. Das Gesetz schafft nur insofern Neuerungen, daß die bisher festgesetzten Kontingente der Auslandspässe abgeschafft sind.

### Aus dem Reiche.

**Alexandrow.** In letzter Zeit ist auch hier das Interesse für den Fußballsport gewachsen. Jeden Sonntag werden Wettkämpfe ausgetragen. Die Deutschen haben zwei Mannschaften: die gewesene Mannschaft des Jünglingsvereins und die Jugendmannschaft unter dem Namen „Sturm“. Letztere ist stolz auf die Erfolge der letzten Wochen. Es ist zu erwarten, daß diese Mannschaft an die erste Stelle treten wird. Bis jetzt gilt die jüdische Mannschaft als die beste.

**Fahnenweihe.** Am 8. September findet die Fahnenweihe der neu angeschaffenen Fahne des Kirchengesangvereins „Immanuel“ statt.

**Konstantynow.** Berichterstattungsversammlung. Am Sonntag, den 10. d. M., fand hier eine Berichterstattungsversammlung des Sejmabgeordneten Kronig statt. Den Vorsitz der Versammlung führte

Herr Alfons Hoffmann. Der Bericht des Abgeordneten umfaßte die gesamte innen- und außenpolitische Lage und fand in den zahlreich versammelten Deutschen aufmerksame Zuhörer. Der Redner unterzog die Wirtschaftslage des Landes einer eingehenden Betrachtung, beleuchtete die Ursachen der gegenwärtigen Krise, kritisierte die Finanzpolitik Grabski sowie die ungerechte Steuerverteilung. Er wies darauf hin, daß die verantwortlichen Stellen nichts unternommen haben, um den Arbeitern und Angestellten das Durchhalten der Krise zu ermöglichen. In recht anschaulicher Weise verstand es der Redner ein Bild der politischen Lage Polens sowie der Weltpolitik mit Berücksichtigung der durch die Londoner Konferenz geschaffenen Verhältnisse zu entrollen. Die Ausführungen des Redners, besonders der letzte, den bevorstehenden Stadtratwahlen gewidmete Teil, wurde mit großem Beifall aufgenommen.

**Tomaszow.** Öffentliche Versammlung. Am 9. August veranstaltete die Deutsche Arbeitspartei Polens, Ortsgruppe Tomaszow, im Saale der Feuerwehr eine öffentliche Versammlung, die sehr zahlreich besucht war. Die Versammlung eröffnete der Vorsitzende der Ortsgruppe Priezel. Abgeordneter E. Zerbe, der als Redner auftrat, sprach ankündigend an seine letzten Ausführungen in Tomaszow über die politische und wirtschaftliche Entwicklung Polens seit der Erteilung der ersten Vollmachten an Grabski. Redner wies darauf hin, daß die Schaffung einer gesunden Währung nicht die Sanierung der Wirtschaft bedeutet. Die große Wirtschaftskrise, in der wir leben, hat die von uns gehegten Befürchtungen, daß Grabski zu wenig die Bedürfnisse unserer Wirtschaft berücksichtigt, nur allzu sehr bestätigt. Unzählige Konferenzen waren notwendig, um Grabski zu überzeugen, daß für das große Heer der Arbeitslosen eine Unterstützungsaktion in die Wege geleitet werden muß. Die den Arbeitslosen gewährte Hilfe ist ungenügend und die Gesetzesvorschriften zeugen nur davon, daß der Sejm und die Regierung nicht gewillt sind, den Arbeitern in der Zeit der unverschuldeten Arbeitslosigkeit eine angemessene Existenzmöglichkeit zu schaffen.

Die Beseitigung der Krise wird aber nur möglich sein, wenn die Regierung zeigen wird, daß sie allen politischen und wirtschaftlichen Problemen, die mit der allgemeinen Staatswirtschaft zusammenhängen, gewachsen ist. Die heutige Zusammenfassung der Regierung mit ihrer reaktionären Sejmehrheit gibt uns aber keine Gewähr für eine Gesundung unserer Staatswirtschaft. Deshalb werden wir auch weiterhin mit aller Schärfe gegen die Regierung Grabski kämpfen. Das verlässliche Volk Polens muß sich dieses Kampfes bewußt werden, denn dann kann es auch auf einen Sieg über die politische und wirtschaftliche Reaktion rechnen.

**Warschau.** Schredlicher Tod. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend fuhren zwei blinde Passagiere auf dem Dache des Waggons von Warschau nach Luszer. Diese Reisenden scheinen mit dem Rücken zur Lokomotive gefesselt und nicht bemerkt zu haben, daß der Zug die Brücke über die Wilawa passierte. Als der Zug unter die Brücke sauste, wurden beiden Männern die Köpfe vom Rumpfe getrennt. Die verkrüppelten Leichname wurden bei der Endstation aufgefunden. Der Name des einen Unglücklichen ist Stefan Mieszkowski. Der des anderen konnte noch nicht festgestellt werden.

**Krafau.** Fliegende Särge. Die Fliegerunfälle nehmen einen Umfang an, der alle mit Besorgnis erfüllen muß. Die Fabrik von Plage und Laskiewicz schlägt den Rekord in der Herstellung von „fliegenden Särgen“. Auf dem Ratowitzer Flugplatz stürzte ein Flugzeug aus 2000 m Höhe ab und begrub die Insassen unter sich. Zwei Piloten fanden sofort den Tod. Krafau ist somit erneut der Schauplatz einer neuen Flugzeugkatastrophe geworden, an der die berühmte Lubliner Flugzeugfabrik „Plage und Laskiewicz“ die Schuld trägt. Die Öffentlichkeit hat ein Recht zu fordern, daß die Regierung endlich der Fabrik der „fliegenden Särgen“ das Handwerk legt.

Ein ungeheures Verbrechen. In Strazow bei Krafau ermordete ein 75-jähriger Greis, namens Roman Marczak, während der Abwesenheit seines Sohnes in bestialischer Weise dessen Dienstmädchen Lewko. Er schleppte das Dienstmädchen in die Scheune, wo er es vergewaltigte und darauf durch Schläge und Bißte ermordete. Nach Verrichtung dieser bestialischen Tat bestieg er den oberen Balken des Bansen, von wo er sich mit dem Kopf auf die Tenne stürzte. Er fand auf der Stelle den Tod.

**Ratowiz.** Steuerhinterziehung. Die Firma Casar Wollheim wurde wegen Steuerhinterziehungen zu einer Geldstrafe von 7,058,000 Zloty verurteilt. Außerdem wird sich die Firma vor Gericht zu verantworten haben.

### Von der Deutschen Arbeitspartei.

#### Achtung, Ortsvorstand Lodz!

Am Donnerstag, den 14. August l. J., um 6 Uhr abends, findet eine Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe statt. Da wichtige Angelegenheiten auf der Tagesordnung stehen, ist die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder dringend erforderlich. Der Vorsitzende.

**Stadtverordnetenfraktion.** Am Mittwoch, den 13. August, punkt 7 Uhr abends, findet im Parteifokal, Jamenhofajtr. 17, die erste Sitzung der Fraktion nach den Ferien statt. Die Stadtverordneten, Vertreter und die Delegierten des Vertrauensmännerrates werden hierauf aufmerksam gemacht.

**Sitzung des Vertrauensmännerrats.** Sonnabend, den 16. August l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteifokal, Jamenhofajtr. Nr. 17, die übliche Vertrauensmännersitzung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist ein vollständiges Erscheinen der Vertrauensmänner erforderlich.

### Sport.

#### Polen — Finnland 1:0 (0:0).

Das Fußballspiel Polen—Finnland hatte am vergangenen Sonntag auch hunderte Lodzger nach Warschau geführt. Auf dem Sportplatz waren Vertreter beider Regierungen anwesend. Das Spiel wurde mit der finnischen und polnischen Nationalhymne eingeleitet.

Die Mannschaften waren zwei gleichwertige Gegner. Polen erzielte in der ersten Halbzeit ein bedeutendes Uebergewicht an Eckstößen. In der zweiten Halbzeit konnte Reymann in der 13. Minute das für Polen siegreichende einzige Tor des Tages verwandeln.

Schiedsrichter war der Tscheche Sefinel.

**Der Lodzki Klub Sportowy** feierte am Sonntag das Fest des 15-jährigen Bestehens. Vertreten waren Delegationen aller Sportvereine von Lodz und auswärtige Vertreter. Die Weihe des Sportplatzes und des Vereinsbanners vollzog Bischof Tymieniecki. Am Nachmittag haben auf dem Sportplatz leichtathletische Vorführungen stattgefunden, die bewiesen, daß L. K. S. auch den anderen Sportzweigen ein bedeutendes Interesse zuwendet. Eine Neuheit war das Auftreten der leichtathletischen Damenaktion des Klubs. Dieser Vorführung schloß sich das Fußballspiel Warta—L. K. S. an.

#### Warta — L. K. S. 2:2 (2:0).

Die erste Halbzeit brachte für L. K. S. schöne Positionen, die jedoch unausgenützt geblieben sind. Kurz vor Schluß der Halbzeit erlangt Warta zwei Tore. In der zweiten Hälfte schlug L. K. S. ein außerordentlich schnelles Tempo an und verstand es bald, den Gegner zur Verteidigung zu zwingen. Trotzdem gelang es Fejer und Gabriel durch Kopfschüsse die zwei ausgleichenden Tore zu erringen. Eine „Hand“ im Strafraum der „Warta“ blieb vom Schiedsrichter ungesehen. Sie hätte L. K. S. den Sieg gebracht. Schiedsrichter war Herr Welischel.

Am Abend fand ein Bankett statt, an dem Vertreter der Stadt und der Behörden teilgenommen haben.

#### Selsingfors — Lodz 2:0 (1:0).

Am Montag Nachmittag standen sich auf dem Plage des L. K. S. die Repräsentativen von Selsingfors und Lodz gegenüber. Nach dem, wenn auch knappen Siege von 1:0 der Polen über die Repräsentation Finnlands in Warschau rechnete man fast allgemein mit einem ehrenvollen Resultat für unser Lodz, d. i. wenigstens mit einem unentschiedenen Ausgang des Spiels, da doch fast alle Repräsentativen Finnlands Selsingfors Klubs angehören. Und nun welche Enttäuschung! Wieder einmal hat der Leichtsin, die geradezu kräftige Gleichgültigkeit, mit der man bei uns an die Zusammenstellung einer Repräsentation geht, Lodz zu einer Niederlage verholten. Dem typischen „jakos to bedzie“ verdanken wir die neue Blamage im sportlichen Wettkampf. Trotzdem es den maßgebenden Herren im Lodzger Fußballsport schon Mitte vergangener Woche bekannt gewesen sein dürfte, daß das anfänglich für Polen vorgesehene Fußballspiel mit den Selsingforsern in Lodz ausgetragen werden soll, waren sie sich scheinbar am letzten Tage noch nicht darüber schlüssig, wem sie den Auftrag geben sollen, die sportliche Ehre Lodz's zu verteidigen. Mit einer fündlichen Sorglosigkeit, „daß schon Alles gut werden wird“, überließ man das dem Zufall, was man andernfalls, durch eine rechtzeitige Zusammenstellung der Mannschaft, eine sachgemäße Auslese der Spieler und einen kurzen Training ganz bestimmt erreicht haben würde — den Sieg resp. das Spiel auf remis. Und so kam es, daß Lodz eine Mannschaft auf den Reizen brachte, die die stärksten Einheiten fehlten. Nicht einer der Lodzger „Internationalen“ (Karasiat, Gyll, Otto) war vertreten. „Nur“ acht der elf Positionen hätten durch bessere Spieler besetzt werden können. Besonders war es die Stürmerreihe — mit Ausnahme von Sledz, dem besten Mann auf dem Plage — die am schlechtesten besetzt war. Und nun das Spiel dieser Auslese! Lodz hat seit Monaten kein ähnlich klägliches Spiel gesehen. Ja gibt es überhaupt noch ein Mehr an Zerfahrenheit, Gleichgültigkeit und Faulheit, wie es uns „die Erlesenen von Lodz“ am vergangenen Montag vorführten?!... Waren ihnen die Selsingforsern schon im Zusammenpiel, d. h. in der Technik und Taktik überlegen, so war es ihre verdammte Pflicht dies wenigstens durch ein aufopferungsvolles Spiel, durch einen selten Willen zum Sieg wettzumachen und die Lodzger Farben zum Siege zu verhelfen! Doch im Gegenteil! Es lag ihnen scheinbar nichts daran, ob Lodz siegte oder nicht. Es ging ja nicht um „ihren“ Klub, um „ihre“ Farben... und da waren ihnen die Knochen doch zu schade. — Wie wäre es nun, wenn unsere Spielbehörden ein ähnliches Verfahren, wie es die Tschecho-Slowakei gegen ihre Olympiaspieler, die durch Gleichgültigkeit usw. die Pöhlern zur Niederlage verholten haben und dafür für Monate disqualifiziert wurden, angewendet hat, gegenüber unseren einheimischen Fußballern anwenden würden? Es muß den Herren endlich beigebracht werden, wenn sie das selber nicht wissen sollten, daß es bei einem zwischenschiedlichen Wettkampf um die sportliche Ehre der Stadt geht und jeder Mann in diesem „friedlichen Kriege“ sein bestes hergeben muß.

Was nun die Repräsentativen Selsingfors anbelangt, so zeigten sie uns kein besseres Spiel, wie wir es bei unseren besten Klubs der A-Klasse: L. K. S. und L. Sp. u. T. gewöhnt sind zu sehen. Außer einem guten Zusammenspiel, einem aufopferungsvollen Draufgehen, wäre nur noch ihr ungewöhnlich scharfes, stellenweise direkt rohes Spiel anzuführen.

Ein Lob gebührt dem Schiedsrichter, Herrn Jesinel (Böhme). Seinem scharfen Auge entging buchstäblich nichts. Seine sachgemäßen und vor allen Dingen einwandfreien Entscheidungen zeigten der Lodzger Sportgemeinde auf das eindrücklichste, woran der Lodzger Fußballsport am schwersten trankt.

Ueber das Spiel selbst ist nicht viel zu sagen, da, wie schon oben angeführt, auf der Lodzger Seite nicht viel davon zu merken war. Abgesehen von den ersten Minuten, die ein leichtes Uebergewicht der Lodzger zeigen, bleibt das Spiel bis zum Schluß von den Finnen beherrscht. In der ersten Halbzeit (10. Minute) kommt es zur ersten Eck gegen Lodz, die aber von den Selsingforsern nicht ausgenützt wird. In der 16. Minute diktiert der Schiedsrichter einen Elfmeter gegen die Gäste, doch Milde schießt den Ball über die Latte. Die 23. Minute bringt die 2. Eck gegen Lodz, doch auch diese bleibt unausgenützt. Erst in der 33. Minute gelang es dem Zentrumstürmer der Gäste das 1. Goal für seine Farben zu treten. Mit 1:0 bei actürzter Spielzeit (35 Minuten) geht es in die Pause. — Die zweite Halbzeit brachte dasselbe Bild. Die gleiche Ueberlegenheit der Finnen, die gleiche Schläfrigkeit bei den Lodzern. Eine Eck gegen Lodz in der 13. Minute und eine gegen Selsingfors in der 18. Minute bleiben unausgenützt. In der 21. Minute nun gelingt es den Finnen bei einem für ihre Farben diktierten Freistoß das 2. und letzte Tor des Tages zu treten. Mit einem Resultat von 2:0 (1:0) für Selsingfors pfliff Herr Jesinel das uninteressante Spiel ab. Eckn 3:1 für Selsingfors. Zuschauer verhältnismäßig wenig. K. S.

**Sieg der „Amateure“ in Köln.** Die Wiener Amateure, die den L. Sp. u. T. mit 4:1 schlugen, errannen über die Repräsentation der Stadt Köln einen glänzenden Siega. Sie besiegten die Kölner im Verhältnis von 6:0. Die Kölner Presse spricht sich sehr lobend über das Spiel des deutschösterreichischen Meisters aus. Besonders hervorgehoben wird das farbvolle und ruhige Benehmen. Das Spiel der Amateure war kein Laufen nach dem Ball, sondern ein vorzügliches Auffellen der Spieler, die mit einer glänzenden Technik sich den Ball zuspielten.

# Kind und Krieg.

Skizzen aus dem 2. Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts von **Erich A.**

## Fort!

Alle Männer müssen in den Krieg.  
Auch Vater — und Mutter weint.  
Vater, der für uns gesorgt, geht auch.  
Ein graues Kleid trägt er und ein Gewehr und einen Säbel.  
Damit muß er den Feind töten. — —  
Jetzt geht er — und die Kinder weinen. Sie fassen es nicht, sie ahnen nur: es ist etwas Furchtbares in der Welt.  
Der Lehrer hat aber gesagt: eine große Zeit hebt an, eure Väter müssen in den Krieg, damit wir gewinnen! Und daß unser Volk groß und glücklich wird.  
Und das Kind fragt sich, warum aber weinen sie alle?  
Warum hat Mutter Angst?  
Warum müssen die Kinder weinen, da doch etwas Großes und Schönes geschieht, wie der Lehrer sagt.  
Vater geht — und die Kinder schenken ihm Blumen, weil Arter ist.  
Und Mutter weint und hat Angst, weil doch das Volk groß und glücklich werden soll!

## Rausch.

Die Menschen taumeln. Glocken klingen und Fahnen wehen. Sieg ist. —  
Menschen strömen durch die Straßen.  
Taumel — die Nation ist ein wogender Strudel.  
Der Strudel zieht unbarmherzig. Alte, Junge, Partelen, Ansichten — alles, alles verschlingt er.  
Die Angst des Kindes um Vater reißt der Strudel fort. — „Vater ist auch dabei!“  
Und Mutter freut sich, aber sie weint doch in der Freude.  
Wenn viele Siege kommen, kommt Vater bald wieder. Sieg! Sieg — rufen die Menschen und Hurra!  
Und der Strudel braust; Hurra!  
Und Vater ist auch dabei.  
Der Strudel hat die Angst hinabgezogen.  
Die Kinderaugen, die erst bang fragten — sie glänzen jetzt — und auch das Kinderauge ist zum Spiegel der Nation geworden. —  
Und schulfrei ist auch!  
Die Kindseele jubelt!

## Schauer.

Wieder ist schulfrei.  
Gefangene kommen. Und dann sollen Verwundete kommen.  
Zerissene Gestalten — müde Gesichter.  
Schwees und ängstliches Warten, das Wesen des Gefangenen.  
Das Kind steht; der Feind!  
Die wollten Vater töten — die wollten uns schaden — hat der Lehrer gesagt.  
Und der Haß lodert auf im Kind — die kleinen Hände ballen sich wie bei den Großen: Schweine!  
Das Kind turbelt im Strudel. — — —  
Dann kommen Tragbahnen — die Gaffenden reden die Hälse.  
Unsere Helden — die für uns bluteten! sagte der Lehrer.  
Am Verband klebt Blut.  
Das Herz des Kindes klopf: — der Mund aber schweigt — etwas legt sich auf das Gemüt, dasselbe als Vater fortzog und Mutter weinte.  
Blut —  
Wenn es Vater auch so geht —?  
Blut — die Angst kommt wieder.  
Der Schauer vor einem Unfassbaren faßt an — eine Ahnung von Furchtbarem kommt über das Kind.  
Jetzt schweigen auch die Umstehenden —  
Das Grauen!  
Doch der Strudel — der Strudel!

## Haß.

Die Schule ist politisiert —  
Die Lehrer halten Ansprachen.  
Die Kinder lernen Gedichte:  
„drüben am Wiesenrand hocken zwei Dohlen,  
wann kommt der Schnitter Tod,  
um uns zu holen?“  
Vor den Kindern steht ein kleines Mädchen: und sie kreischt es hinaus in die Schulkasse, so wie es der Lehrer mit verzerrtem Gesicht und die Faust auf den Tisch schlagend, vorgelegt hat:

„Wir lieben vereint, wir hassen vereint,  
wir haben alle nur einen Feind:  
England!“ —

Wer ist England, was ist England für das Kind?  
Ein Wort, ohne Begriff zu sein.  
Blind wird ein Haß geschürt gegen ein Etwas, das das Kind nur ahnt — nicht aber fassen kann. —  
„Wir haben alle nur einen Feind“ — weil, weil es der Lehrer gesagt hat!

## Bergpredigt.

Jesus Christus —  
Warum in dieser Zeit nur die Bergpredigt lehren?  
Allein sie steht im Lehrplan und gehört zum Lehrfach Religion.  
Man muß den Samen des Guten in das Kinderherz säen, wenn auch heute das Wort nicht paßt in unserer Zeit —  
„Seht, liebe Kinder, unser Herr Jesu war so gut, viel besser als die schlechte Welt und er sagte:  
Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.  
Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel!...“  
Die Kinder hören es; Zwietracht der kleinen Seele:  
„Gott strafe England!“ so wurde uns gestern gesagt!

## Tränen.

Und so ist's gekommen.  
Vater ist gefallen.  
„Die fremde Erde bettet ihn, er ist als ein großer Held für das Vaterland gestorben —“ sagte der Lehrer.  
„Du mußt stolz sein auf deinen Heldenvater.“  
Aber Mutter weint, weint.  
Vater kommt nie wieder.  
„Mutter, Mutter — warum hat Vater sterben müssen?“  
Die Mutter gibt keine Antwort.  
Nur der Onkel, der in der Fabrik arbeitet, sagt: „Er hat sterben müssen, weil es die großen, reichen Herren gewollt haben!“...  
Die großen, reichen Herren?...  
Und Mutter und Kind müssen viel Not leiden; —  
Tränen und Not.  
Der Strudel der Nation ist schon schwach geworden — er glückt nur noch — —  
Die Tränen rollen.  
Tränen um das verlorene Glück: Vater!

## Sammeln.

Alles muß das Kind sammeln. So will's die Schule:  
Kupferne Kessel und Kannen — Zinnerne Krüge —  
Messingne Griffe — auch Laubheu sogar.  
Und forschen sollen sie, wer noch Goldstücke hat — denn das Gold gehört der Reichsbank.  
Und daheim sagen, daß der Kaiser, Zar oder die Republik Zeichner für die Kriegsleihe braucht.  
Und ein Groschen soll mitgebracht werden — für das und für jenes. Der Lehrer ist ein eindringlicher Mahner. Er erinnert sich ja, daß die Schulmeister schon einmal einen Krieg gewonnen haben.  
Und die älteren Schüler müssen alle zum Jungbund, wo die Lehrer, die zu Hause sind, die Unteroffiziere spielen.  
Und lernen den Jungens von 15 Jahren den Krieg.  
Die Schule ist wohl ein Instrument des Krieges!

## Hunger.

Im Anfang jubelte das Volk. Dann wurde es fähler.  
Jetzt hat es nur eine Sehnsucht: Frieden!  
Der Hunger schleicht durchs Land.  
Hunger, bitterer Hunger —  
Und noch kein Ende!  
Durchhalten — aber Hunger tut weh.  
Die roten Kinderwangen wurden bleich.  
Die frohen Kinderaugen glänzen nicht mehr.  
Die Körper fallen ein.  
Schwindsucht, Rachitis — Unterernährung. —  
Der Strudel der Nation hat ausgegurgelt. —  
Hunger!  
Und die Zukunft der Menschheit: das Kind — siecht und verhungert.  
Doch die „Großen“ leiden keine Not.

## Eine andere Weise.

Das Kind ist älter geworden; hat denken gelernt — und verachtet den Krieg.

\*) Hier kann man ebenso gut den Namen jedes Staates setzen, der am Kriege teilgenommen.

Den Krieg für die Großen der Welt.  
Und der Jüngling steht am Schraubstock und hört den alten Arbeiter.  
„Genossen, es ist Zeit; wir haben für die Herren geblutet, gehungert —“  
„Laßt uns jetzt Schluß machen mit dem Wahnsinn!“  
„Laßt uns Schluß machen mit dem Wahnsinn“, klingt es rings im Chor wieder.

# Mus aller Welt.

**Zur Einbalsamierung der Leiche Lenins.** Die „Izwestija“ veröffentlichte die Bildnisse und den Lebenslauf der beiden Professoren Worobjow und Sbarskij, denen es durch ein neues biochemisches Verfahren gelang, die Leiche Lenins aufs neue zu balsamieren und sie auf mehrere Jahrzehnte vor Verwesung zu schützen.

**Pest auf Korfu.** Auf der Insel Korfu ist die Pest ausgebrochen. Bis jetzt sind 20 Todesfälle notiert worden.

**Taifun in Japan.** Im Süden Japans wütete dieser Tage ein starker Taifun. Der Sturmwind brachte mehrere Häuser zum Einsturz. 30 Menschen sind dabei umgekommen.

**Die wilde Jagd nach den Diamanten.** Einer der wildesten Stürme auf ein neu entdecktes Diamantfeld, die bisher in der Geschichte von Südafrika vorgekommen sind, vollzog sich dieser Tage zu Zeefontein an den Ufern des Baalflusses. Ein Gutsbesitzer in jener Gegend, Tromp, hatte vor einigen Wochen Diamanten auf seinem Besitzum entdeckt und er verkaufte nun die einzelnen Parzellen mit einem Verdienst von durchschnittlich 3000 Pfund die Woche. Das anstoßende Land, auf dem man ebenfalls Diamanten vermuten durfte, wurde nun, da es ohne bestimmten Besitzer war, von der Regierung für die Ausbeutung freigegeben, und 300 Männer, darunter elegant gekleidete Herren, Studenten, arme Goldwäscher und wunderbar ausgestattete Abenteurer hatten sich eingefunden, um sich sofort einen guten Anteil zu sichern. Sie bildeten eine lange, vor Erwartung zitternde Reihe zwischen zwei Fahnen, die auf einer Entfernung von etwa eineinhalb Kilometer die Grenze des neuen Diamantfeldes bezeichneten. Alle waren mit Hämmern und Schaufeln bewaffnet. Um 11 Uhr wurde der Erlaß der Regierung verlesen, der die wilde Jagd nach dem Glück gestattete. Ein Schuß wurde abgefeuert, die Fahnen sanken herab, und ein wildes Rennen setzte sofort ein. Jungens in Sportanzügen wetteiferten mit elegant gekleideten Herren, zuerst an der Stelle zu sein, während die zuschauenden Kaffern das Rennen mit wilden Jubelrufen begleiteten. Die Männer fluchten und schimpften, wenn sie gegeneinander stießen oder sich die Beinkleider an den dichten Dornenbüschen zerrissen. Die flüchtigsten richteten sich sofort, auf dem von ihnen in Besitz genommenen Stück häuslich ein, und die berittene Polizei schlichtete die Streitigkeiten. Nach wenigen Stunden war ein eifrig tätiges Diamantgräberfeld entstanden. Die größten Diamanten, die Tromp auf seinem Grundstück fand, wogen 34 Karat.

**Sandmalerei.** Eine neue Mode, die von den amerikanischen Seebädern ausgegangen ist, aber auch in England viele Anhänger gefunden hat, ist die Anfertigung von Sandmalereien. Sie in bunten Farben auf einen Grund von weißem Sand ausgeführten Gemälde finden sich nicht nur am Strande, sondern werden auch in großen mit Sand gefüllten Glaslästen als Kunstwerke aufbewahrt. Diese merkwürdige Art der Malerei ist nichts Neues, sondern bereits im 18. Jahrhundert wurde die Kunst der Sandmalerei gepflegt, und es gibt Sammler, die 150 Jahre alte Sandgemälde besitzen. Die Sandkünstler der Vergangenheit benutzten verschieden farbige Sandarten und trugen die feinen Körner auf ein Holzbrett oder auf Leinwand auf, auf denen sie mit einer Art Lehm oder Zement befestigt wurden. Man ahmt jetzt diese alte Methode der Sandmalerei nach, bestreicht aber zuerst eine Leinwand mit einer Schicht von Lehm oder Firnis und bringt dann weiße Sandkörner darauf. Die Malerei erfolgt mit farbiger Tinte, die auf dem weißen Sand sehr eigenartig wirkt. Ein solches Gemälde auf einer Sandschicht auszuführen, erfordert eine ganz andere Technik als die gewöhnliche Öl- oder Aquarellmalerei; sie legt starke Beschränkungen auf, gestattet aber auch besondere Wirkungen, wie sie auf andere Weise nicht zu erzielen sind.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Aut.  
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

**Wunsch.** Drei junge Herren im Alter von 19—22 Jahren, wünschen auf diesem Wege die Bekanntschaft dreier junger Damen zwecks Gedankenaustausch. Heirat nicht ausgeschlossen. Gest. Offerten mit Bild, welches auf Wunsch retourniert wird, zu richten unter S. R. E. an die Redaktion djs. Bl. Diskretion zugesichert. 268

# Sie kaufen gut und billig

ihre **Herbst-Garderoben**

gegen **bar** und **Ratenzahlungen** nur bei

**„WYGODA“** Petrikauer 238

**Damen-, Herren- und Kinder-garderoben, Manufakturwaren** sowie **Schuhwaren** in größter Auswahl.

**Bemerkung:** Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Filialen besitzen wir nicht).

# Jeder Kauf eine Ersparnis an barem Gelde!

Bei Schmechel & Rosner, Lodz, Petrikauer 100 und 160 werden jetzt Damen-Mäntel, Blusen, Röcke, Wäsche und Herren-Anzüge so billig verkauft, daß es wirklich eine Ersparnis ist.

Im Verlage der „Lodzger Volkszeitung“ ist erschienen:

# Programm und Organisationsstatut der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Preis eines Exemplars 10 Groschen. Erhältlich im Parteilokal, Zamenhofstraße 17, sowie durch die Zeitungsausträger.